IAHU und LUkraine mobilisieren und bitten um weitere Unterstützung

Tränen des Vaterlandes

Mit über 600 Freiwilligen und mehr als 750 000 Euro an gesammelten Spenden mobilisiert das IAHU viele Kräfte, um die Ukraine logistisch zu unterstützen. Foto: AFP

POLITIK & GESELLSCHAFT / FLORIAN JAVEL

Das Grauen und die Strapazen der langjährigen Kämpfe stehen Vitalii Barabash, Militärverwalter der ostukrainischen Stadt Awdijiwka, im Gesicht geschrieben. Obwohl die Stadt seit acht Jahren bereits ein von den russischen Separatisten umkämpftes Gebiet darstellt, hat sich besonders die aktive Kampfphase der letzten 36 Tage auf Barabash ausgewirkt: 45 Tage ohne fließendes Wasser, 30 ohne Strom, zerstörte Apotheken, geschlossene Supermärkte und ohne Internet und Verbindungsnetz können Zivilisten mit den Behörden nicht in Kontakt treten, um medizinische Hilfe zu beanspruchen – die Härte, mit der die Menschen in Awdijiwka von der Realität ihres neuen Alltags getroffen werden, übersteigt womöglich sogar die Schockbilder, die seit nun mehr als einem Monat zum Ukrainekrieg in den Medien verkehren.

„Es ist die Hölle“

„Mehr als 500 Häuser wurden zerstört und um die 1 500 Menschen mussten im Laufe des letzten Monats evakuiert werden. Zwischen acht und 14 Uhr wird die Stadt täglich bombardiert. Wer dadurch in eine Notlage gerät, kann keinen Krankenwagen rufen, da es keinen Strom und kein Internet mehr gibt“, führt Barabash aus. Phosphorbomben seien in den letzten Tagen zudem zum Einsatz gekommen. Das Feuer, das durch diese Bomben ausgelöst wird, kann mit herkömmlichen Mitteln nicht von der Feuerwehr gelöscht werden. Manche Wohnungen würden somit seit drei Tagen ununterbrochen brennen. „Es ist schwer mit Worten zu beschreiben, was die russische Armee in Awdijiwka für ein Unheil anstellt. Was heute passiert, ist die wahre Hölle.“

Die wegen der Verzögerung der langsamen Internetverbindung hallenden Worte des live zugeschalteten Militärverwalters treffen auf langsam nickende Köpfe, entsetzte Gesichter und resolute Blicke im Auditorium der an der Place d'Armes gelegenen „Cercle Cité“. Zu einer „Table ronde“ hatten Vertreter der LUkraine und des IAHU (International Assistance Headquarters for Ukrainians) die Gesundheits- und Bildungsministerien eingeladen, um für mehr Hilfe für die Ukraine zu werben und andererseits auf die hiesigen Maßnahmen aufmerksam zu machen, die zur Unterstützung von Geflüchteten eingeführt wurden. Barabashs Worte unterstreichen die Botschaft der Veranstalter: „Wir sind Ihnen dankbar für Ihre Hilfe, aber wir werden in Zukunft mehr brauchen.“

Für Anna Lyubima, eine Sprecherin des IAHU, das sich um die logistische Ausgestaltung des Transports von Erste-Hilfe-Produkten für mehrere Standorte in der Ukraine sorgt, ist die Bitte nach mehr Unterstützung vonseiten des Großherzogtums mehr als nur eine Herzensangelegenheit: „Sie sehen uns hier versammelt als Teil des IAHU, aber im wahren Leben haben wir andere Jobs. Oksana Schoorlemmer ist zum Beispiel eine erfolgreiche Business-Frau und die Gründerin eines vielversprechenden Magazins. Wir haben aber die Verantwortung, für unser Land zu mobilisieren und unsere Kräfte zu vereinen.“ Benzin, Nahrungsmittel, Medikamente, Krankenwagen und sowohl medizinische als auch militärische Ausrüstung – die Liste nimmt kein Ende, denn obwohl man, Nicolas Zharov nach, siegessicher sei, wisse man nicht, wann der Krieg enden wird.

Hilfe von Privatpersonen fördern

Diese Ansicht teilte auch die nur kurz anwesende Bürgermeisterin der Stadt Luxemburg Lydie Polfer (DP): „Wir müssen weiterhin nach Lösungen suchen, um Wohngelegenheiten und sowohl Freizeit- als auch Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche anbieten zu können."

Dennoch wolle man auch weiter in die Zukunft blicken und bereits an den Wiederaufbau des Landes denken: „Sobald der Krieg zu Ende sein wird, werden wir die ukrainische Gemeinschaft weiterhin unterstützen, damit sich die Lage für sie verbessert."

Für Claude Radoux, Honorarkonsul Luxemburgs für die Ukraine, sind die Gemeinden momentan nicht dazu in der Lage, Wohngelegenheiten für Flüchtlinge schnell genug herzurichten. Man müsse einen legalen Rahmen schaffen, um Privatpersonen finanziell dabei zu unterstützen, Flüchtende bei sich unterkommen zu lassen. Mehr als 4 000 Geflüchtete befänden sich in Luxemburg und trotz der großen Solidarität der Einwohner Luxemburgs müsse man weiterhin daran arbeiten, die Bedingungen für Geflüchtete zu verbessern (s. Seite 2).

Dass Privatunternehmen eine genau so wichtige Rolle für die Bestrebungen von LUkraine und IAHU spielen, illustrierte die Überreichung von Ehrenzertifikaten und ukrainischen Flaggen an Vertreter diverser Firmen.

Zugang zur Gesundheitsvorsorge

Gegen Ende der „Table ronde" wurde auch Vertreterinnen und Vertretern des Bildungs- und Gesundheitsministerium das Wort überlassen, um auf die aktuell gesetzten Maßnahmen der Regierung aufmerksam zu machen. Maria Ramirez und Angélique Quintus wiesen auf das Angebot der non-formalen Bildung für Kinder-und Jugendliche hin. Nachmittagsaktivitäten nach der Schule sollen dabei helfen, den Kontakt zu Gleichaltrigen und ein wenig Normalität zu wahren. Anhand von zahlreichem Infomaterial und Französischkursen für Erwachsene nach den Osterferien wolle man Geflüchteten zu einer raschen Integration verhelfen.

Vonseiten der Santé beteuerte Jean-Claude Schmit man habe die Kapazitäten für die verpflichtende medizinische Untersuchung auf 500 Personen pro Woche aufgestockt. Menschen mit vorübergehendem Schutz sollen zudem Zugang zur Gesundheitsvorsorge bekommen. Mehr Unterstützung solle es in den nächsten Wochen von allen Seiten geben.

Weitere Infos unter: ukranians.lu